



Dr. Eva

bitte
helfen!

Oft hat sie richtig Angst, ihre Mails zu öffnen. Was wird sie diesmal lesen müssen? Dass ein Freund bei einem Anschlag getötet wurde, ein Kind nicht mehr rechtzeitig behandelt werden konnte oder dass – die schlimmste aller Vorstellungen – das ganze Spital zerstört wurde? Wie viele Mails mit Bitten verzweifelter Menschen aus dem Irak werden ihr wieder fast das Herz brechen? „Dr. Eva“, schreibt da ein Vater in seinem besten Englisch, „böse Männer wollen mich töten, weil ich Sunnit bin. Noch haben sie mein Haus nicht gefunden. Ich mach mir keine Sorgen um mich, aber wenn ich meine Tochter Amira ansehe, fühle ich großen Schmerz. Dr. Eva, wenn ich sterbe, kümmern Sie sich um Amira ... bitte!“

Ohnmacht. Eva-Maria Hobiger seufzt. Hier stößt auch sie an ihre Grenzen. Seit zwei Jahren hat sie sich nicht einmal mehr getraut, selbst in den Irak zu reisen. „Kontakt mit jemandem aus dem Westen wäre für meine Partner dort das Todesurteil“, sagt sie. Auch für die Schwestern und Ärzte „ihres“ Kinderspitals im südirakischen Basra. Sie ist trotzdem für viele Menschen in dem schwer geprägten Land die einzige Hoffnung. „Helfen Sie auch meinem kranken Kind“, schreiben die meisten. „Manchmal“, sagt Eva-Maria Hobiger, „glaube ich selbst, all das Leid und meine Ohnmacht nicht mehr ertragen zu können.“ Gleichzeitig merkt sie, dass Hilfe für ihr Projekt zunehmend schwerer zu bekommen ist. „Der Irak ist bei uns immer

GROSSES HERZ. Die Wiener Ärztin Eva-Maria Hobiger, 54, finanziert mit Spenden ein Spital im Irak. Ohne sie wären Hunderte Kinder dem Tod geweiht.

weniger ein Thema.“ Auf die Medikamentenlieferungen, die sie zweimal im Jahr mit Spendengeldern für das Kinderkrankenhaus in Basra aufstellt, sind allerdings Hunderte kleine Patienten angewiesen. Schafft sie es einmal nicht rechtzeitig, sind die Kinder unweigerlich zum Tode verurteilt. Durch Leukämie, durch die Tropenkrankheit Kala Azar, durch Infektionen, durch Durchfall.

Frau des Jahres. Die Fachärztin für Strahlentherapie schafft es als eine der ganz wenigen, seit sechs Jahren Medikamente in den

Irak zu bringen. Seit sie 2001 anlässlich eines Vortrags im Kinderspital in Basra war und ein leukämiekrankes Mädchen an einer Komplikation sterben sah, „deren Behandlung bei uns Routine ist“. Eine weinende Ärztin flehte die ausländischen Gäste an: „Helft uns, uns sterben alle Kinder weg!“

An Eva-Maria Hobiger prallte das nicht einfach ab. Zurück in Wien, gründete die allein lebende Medizinerin das Projekt „Aladins Wunderlampe“. Es sollte ab sofort das Kinderspital unterstützen. Vor allem die krebserkrankten



GESCHAFFT. All diese Kinder (o.) konnten in Österreich erfolgreich operiert werden, fast alle am Herzen. Dr. Hobiger (r.) arbeitet unermüdlich für die kleinen Patienten.





EINSATZ. Die Ärztin spielte bis vor zwei Jahren selbst mit den Kindern, „da war's noch möglich“ (o.). Diese drei (r.) wurden von Leukämie geheilt.

Kleinen. Denn die Leukämierate ist, „man nimmt an, durch Uranverstrahlungen im Golfkrieg“, sprunghaft angestiegen.

Unter größten Schwierigkeiten, bedingt durch die UNO-Sanktionen gegen den Irak, brachte sie medizinische Geräte ins Spital, richtete eine Blutbank ein, ließ die Krankenzimmer renovieren, lieferte die notwendigen Medikamente. Zuerst begleitete die Ärztin, die 2003 „Frau des Jahres“ wurde, die Transporte selbst, seit Ausbruch des Kriegs im gleichen Jahr wurde das immer schwieriger. Seit zwei Jahren übergibt sie ihre Lieferungen, die letzte war im März, ihren irakischen Partnern (meist Ärzten) in Kuwait. Die bringen sie dann, oft durch Schüsse und Raketenendonner hindurch, über die Grenze ins Spital.

Ärzte flüchten. „Dass bisher“, wie Dr. Hobiger betont, „noch kein einziger Karton verloren gegangen ist“, liegt auch daran, dass sie den Partnern vor Ort blind vertrauen kann. Die Ärzte, die jetzt noch im Irak sind, sind wahre Idealisten. „An die 18.000 sollen das Land verlassen haben, nachdem bereits 2.000 Ärzte umgebracht worden sind.“

Die letzten Verbliebenen betreuen im Kinderspital „250 Betten“ und immer mehr Patienten, die wegen Überfüllung am Boden schlafen müssen. „Die Eltern bringen ihre Kinder schon aus Bagdad, weil sie wissen, dass es bei uns noch Medikamente gibt.“ Über 1.000 Kinder konnten durch die Initiative der Österreicherin schon von Krebs geheilt, 1.500 vorm sicheren Tod durch Kala Azar gerettet werden. Die Leukämie-Sterberate sank von 100 auf 25 Prozent. Und für kleine Herzpatienten, die von Spezialisten



operiert werden müssen, sucht die Ärztin, die hauptberuflich im Krankenanstaltenverbund arbeitet, nach Plätzen in der ganzen Welt. „Bei uns werden solche OPs erfolgreich im ersten Lebensjahr gemacht. Im Irak siechen die Kinder einem sicheren Tod entgegen.“ Sie konnte schon einige in Österreich operieren lassen, ein Kind in Frankreich, drei in Damaskus. Nun mailt sie seit

Monaten um einen Platz für einen kleinen Buben in Kanada – „das kann zwei Jahre dauern“.

Unschuldig. „Die Kinder“, sagt sie mit Nachdruck, „sind doch nicht schuld. An Saddam, der Invasion der

Amerikaner, dem Terror von al-Qaida, den Kämpfen der religiösen Gruppen. Daran, dass eine Minderheit eine stumm leidende Mehrheit terrorisiert. Sie haben wie alle Kinder ein Recht auf Leben.“

Im November soll wieder ein Medikamententransport nach Basra gehen. Eva-Maria Hobiger ist bereits fieberhaft am Organisieren. Rund 120.000 Euro muss sie aufstellen. Die letzte Lieferung unterstützten Caritas und deutsche Privatstiftungen sowie private Charities und Vorträge, die sie zum Thema hielt. Wie sie die Geldbeschaffung diesmal meistern wird, weiß sie noch nicht so genau. Sie weiß nur eins: Sie muss. Es geht um Leben oder Tod ...

MIRIAM BERGER ■

Spenden bitte auf das Konto Nr. 28520096800 bei Erste Bank: „Aladins Wunderlampe“.